

Füchse jagen oder Revier gestalten? – Beiträge zur Niederwildhege

Dr. Thomas Gehle

Kontrovers diskutiert wird seit jeher die Frage, welche jagdbetrieblichen Maßnahmen effizienter wirken: Die Bejagung von Prädatoren oder das Gestalten der Reviere für Zielarten wie Rebhuhn, Fasan oder Feldhase. Anlässlich des 50jährigen Bestehens der Forschungsstelle werden zwei praktisch angelegte Vorhaben und ihr Hegeerfolg miteinander verglichen und kritisch diskutiert.

Von 1959 bis 1969 steuerten zwei Berufsjäger Jagdbetrieb und Prädatorenbejagung in elf nahezu waldfreien Jagdbezirken auf rund 3.500 ha intensivst genutztem Ackerland im Kreis Euskirchen (FRANK 1970). Im angrenzenden Rhein-Erft Kreis (13 Jagdbezirke, 5.900 ha) wie auch im Kreis Wesel (11 Jagdbezirke, 5.700 ha) wurden von 2001 bis 2006 Besatzentwicklung und Bejagung von Feldhase und Rotfuchs mit Hilfe verschiedener Taxationsverfahren erfaßt und dokumentiert (GEHLE 2007). Darüber hinaus konnten über finanzielle Anreize und eine durch zwei Fachberater organisierte Betreuung bis zu 0,7 % der offenen Kulturflächen wildtierfreundlich gestaltet werden.

Im Projektgebiet Euskirchen stieg beispielsweise die Feldhasenstrecke um 400 % an, im Kreis Wesel stieg der Frühjahrsbesatz bei gleichbleibender Herbstbejagung um knapp ein Drittel und im Rhein-Erft Kreis wurden die Reviere erst zum Ende der Projektlaufzeit bejagt. Hier verdoppelte sich der Frühjahrsbesatz. In einzelnen Revieren können sich bei entsprechender Betreuung jedoch weitaus höhere Besätze einstellen (ANONYMUS 2007).

Am Beispiel von Fuchs und Hase ist zu erkennen, daß im Gegensatz zum ersten Versuch der Forschungsstelle, Niederwildreviere attraktiv aufzubauen, heute aufgrund gegenläufiger Populationsentwicklungen, aufgrund von Bejagungsverzicht, geänderten Jagdzeiten, aber auch anderen jagdlichen Gewohnheiten und Interessen beiden Tierarten gegenüber Jagdstrecken als alleinige Weiser unbrauchbar geworden sind.

So haben sich zwar in den letzten 20 Jahren die Fuchsstrecken in NRW verdoppelt, während die Hasenstrecken auf niedrigem Niveau blieben. Erst in diesem Zeitraum wurde bekannt, daß Füchse ihre Maximaldichten von bis zu 30 Tieren pro 100 ha in Städten erreichen (GLOOR *et al.* 2006) und ihre geringsten im Offenland in oft besten Niederwildrevieren. Doch kann aus einfachen Annahmen zur Prädationswirkung von Füchsen abgeleitet werden, daß Füchse erst dann Feldhasenbesätze negativ beeinflussen, wenn sie bei hoher Dichte (ab drei Füchsen pro 100 ha) unter konstant hoher Prädationsrate auf eine niedrige Feldhasendichte (10 Tiere pro 100 ha) treffen. PIELOWSKI (1970) schätzte für einem polnischen Herbstbesatz von 50 Hasen bei 0,3 Füchsen pro 100 ha einen Fuchseinfluß von 10 %. Zu diesem Fuchseinfluß kommt auch ein vorgestelltes Modell, jedoch erst bei Dichten von drei Füchsen pro 100 ha (GEHLE 2007).

Fuchsbesätze lassen sich nur mit extremem jagdbetrieblichem Aufwand unter ihrer Kapazitätsgrenze halten. Bei einem Besatz von 0,5 Füchsen pro 100 ha wurde im Rhein-Erft Kreis das Vierfache erlegt (Mortalität ca. 85%), im Kreis Wesel das Doppelte. Dabei entsprach dieser Jagderfolg nur den mittleren Streckendichten der Kreise. Auszugehen ist von einer hohen Einwanderungsrate aus Nachbarrevieren mit höheren Fuchsdichten (Wald und Braunkohletagebau).

Demgegenüber wirken Anlagen zur Äsung und Deckung langfristig und damit nachhaltig. Wachsen solche Flächen im Revier über einen Anteil von fünf Prozent hinaus, heben sie die Lebensraumkapazität (SPITTLER 1987). Die Folge sind Lebensräume, die höhere Wilddichten zulassen. Die Abhängigkeit der Hasendichte vom Lebensraum konnte für das Ackerbaugebiet im Rhein-Erft Kreis über vier Jahre zu 85 % erklärt werden. Dieser Zusammenhang war bei leicht höheren Hasendichten auf Grünland nur halb so groß. Auf intensiv genutzten Wiesenschlägen fühlte sich der Feldhase im Winterhalbjahr besonders wohl, unabhängig von ihrer Größe.

Letztlich hängt die Beantwortung der Frage, ob Fuchsbejagung und Reviergestaltung zum gewünschten Hegeerfolg führen, in erster Linie vom individuellen Engagement des Revierinhabers ab.

Literatur

- ANONYMUS (2007): Die Schlüssel des Erfolgs. Beitrag des NLÖV. Jäger 7: 44-46.
- FRANK, H. (1970): Die Auswirkung von Raubwild- und Raubzeugminderung auf die Strecken von Hase, Fasan, und Rebhuhn in einem Revier mit intensivster landwirtschaftlicher Nutzung. Transactions of the IX IUGB Congress. Moskau. S. 472-479.
- GEHLE, T. (2007): Sinnvoll oder Sinnlos? Niederwildhege durch Prädatorenbejagung. AFZ-DerWald 19. 1024-1026.
- GLOOR, S., BONTADINA, F., HEGGLIN, D. (2006): Stadtfüchse. Ein Wildtier erobert den Siedlungsraum. Haupt Verlag. Bern. Stuttgart. Wien. 189 S.
- PIELOWSKI, Z. (1976): The role of foxes in the reduction of the European hare population. In: PIELOWSKI, Z., PUCEK, Z. (Hrsg.): Ecology and management of European hare populations. Warszawa. Polen. Proc. Int. Sym. in Poznan. S. 135-148.
- SPITTLER, H. (1987): Deckungsverbesserung im Niederwildrevier. Umdruck LÖBF. 3. Auflage. Bonn. 13 S.

Anschrift des Verfassers

Dr. Thomas Gehle
Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung
Pützchens Chaussee 228
53229 Bonn